



BERLINER BEITRÄGE ZUR SKANDINAVISTIK

Titel/
title: *Der samische Einfluss auf die skandinavischen Sprachen.
Ein Beitrag zur skandinavischen Sprachgeschichte*

Autor(in)/
author: Jurij K. Kusmenko

Teil/
part Ia: Samische Interferenz im Gemeinskandinavischen

Kapitel/
chapter: 2: »Herausbildung der -s(k)–Form«

In: Kusmenko, Jurij K.: Der samische Einfluss auf die
skandinavischen Sprachen. Berlin: Nordeuropa-Institut, 2.
durchgesehene Ausg., 2011

ISBN: 3-932406-25-7
978-3-932406-25-6

Reihe/
series: Berliner Beiträge zur Skandinavistik, Bd. 10

ISSN: 0933-4009

Seiten/
pages: 41–65

Feste URL: [<http://edoc.hu-berlin.de/...>]

© Copyright: Nordeuropa-Institut Berlin sowie der Autor.

© Copyright: Department for Northern European Studies Berlin and the author.

2. Herausbildung der -s(k)-Form

2.1 Das -s(t)-Suffix in den modernen skandinavischen Sprachen

In den modernen skandinavischen Sprachen gibt es ein Suffix (-s im Schwedischen, Norwegischen (Bokmål) und Dänischen, -st im Neunorwegischen, Isländischen und Färöischen), das keine Entsprechung in den anderen germanischen Sprachen besitzt. Obwohl es oft als Passivsuffix bezeichnet wird, hat es ein sehr breites semantisches Spektrum. So kann es mediale, passive, reziproke, reflexive, mutative und sogar aktive Bedeutung tragen. Neben mehreren Gemeinsamkeiten im Gebrauch des Suffixes gibt es zwischen den skandinavischen Sprachen auch bedeutende Unterschiede. Am stärksten unterscheiden sich dabei die entsprechenden Formen im Schwedischen und Isländischen. Im Schwedischen besitzt das Suffix das am weitesten entwickelte Bedeutungsspektrum. Dort ist die -s-Form in passiver Bedeutung und mit möglichem oder realem Agens in allen Tempusformen möglich, vgl. etwa *att tvättas* (Inf.) »gewaschen werden«, Präs. *tvättas*, Prät. *tvättades*, Perf. *har tvättats*, Plusquamperfekt *hade tvättats*. In den anderen skandinavischen Sprachen fehlt die passive Form im Perfekt. Im Dänischen und im Norwegischen ist es zudem im Falle mehrerer starker Verben unmöglich, die passive -s-Form im Präteritum zu bilden. Im Isländischen ist der passive Gebrauch mit Agens am seltensten. Hier ist die Bedeutung der -st-Form vor allem medial, bezeichnet also eine unwillkürliche innere oder äußere Veränderung des Subjekts. Dies spiegelt sich auch in der Benennung »Mediopassiv« wider, wie die Form traditionell bezeichnet wird.

Eine direkte reflexive Bedeutung der -s(t)-Form und dementsprechend eine fakultative Alternation mit der analytischen reflexiven Form ist nur für das Isländische (vgl. isl. *setjast* ~ *setja sig*) und einige archaische ostschwedische Dialekte (vgl. in der Mundart von Nuckö *sätias* ~ *sätia sej* »sich setzen«¹⁾) charakteristisch. Trotz der Möglichkeit einer solchen Alternation wird im Isländischen jedoch meist zwischen reflexiver und medialer Form unterschieden, indem reflexive Bedeutung durch die analytische Form, mediale durch die Verwendung des Suffixes -st ausgedrückt wird, vgl. isl. *meiða sig* (reflexiv) »sich eine Wunde zufügen«, *meiðast* (medial) »sich verletzen (z. B. wenn man hinfällt)«, *spegla sig*

1 DANELL: 1905–1934, 259.

(reflexiv) »sein eigenes Bild im Spiegel betrachten«, *speglast* (medial) »sich spiegeln (z. B. ein Berg im Wasser)«, *baða sig* (reflexiv) »baden (um sauber zu werden)«, *baðast* (medial) »baden (z. B. in der Sonne)«.²

Es wird oft betont, dass im Isländischen eine passive Bedeutung bei einigen *-st*-Formen möglich ist (z. B. *spyrjast*, *fréttast*, *sést*, *fást*),³ etwa in den Phrasen *han hefur ekki sést síðan* »er ist seitdem nicht gesehen worden«, *hann fannst um vorið* »er wurde im Frühjahr gefunden«. Die Bedeutung ist dabei in der Regel potenziell-passivisch und resultativ, es gibt jedoch kein Agens.⁴ Laut Duppler und van Nahl spielt in solchen Formen »derjenige, der die Handlung ausführt, der etwas tut [...] keine Rolle [...]«.⁵

Es ist nicht leicht, ein semantisches Merkmal zu finden, das in den skandinavischen Sprachen allen Verbformen mit *-s(t)*-Suffix gemein ist. Anderson ist der Ansicht, dass es im modernen Isländischen keine gemeinsame Bedeutung für das Suffix *-st* gäbe: »This category is not at all a unitary one from the point of view of its syntax or its semantics.«⁶ Er kommt daher zu folgendem Schluss: »It seems that the class of *st*-verbs is a purely formal one.«⁷ Wenn man aber von gänzlich lexikalisierten, deponenten Formen (wie etwa isl. *andast* »sterben«) und solchen, die mit reflexiven *sig*-Verben variieren können (wie isl. *setjask* ~ *setja sig*) absieht, könnte man sagen, dass der Kern dieser grammatischen Kategorie ein Geschehen kennzeichnet, das eine Veränderung des Subjektzustandes beinhaltet. Dieses Geschehen wird weder vom Subjekt selbst noch durch einen äußeren Faktor, sondern gewissermaßen aus sich selbst heraus hervorgerufen. Es existiert kein Agens (Agensdegradierung) und das Subjekt tritt als das »Erlebende« auf. Durch die für das Isländische charakteristische besondere Semantik und Syntax⁸ entspricht diese Form damit jener Kategorie, die in der Indoeuropäistik traditionell als »Medium« bezeichnet wird.⁹

2 KRESS: 1982, 198.

3 BERKOV: 1985, 69.

4 Ebd., 67–69.

5 DUPPLER u. VAN NAHL: 1994, 146.

6 ANDERSON: 1990, 259

7 Ebd., 268.

8 Vgl. z. B. HERMODSSON: 1952, 29.

9 Eine solche dem Isländischen entsprechende Verwendung ist auch für mehrere festlandskandinavische Mundarten kennzeichnend. In einigen norwegischen Dialekten kon-

Berücksichtigt man bei der Opposition Reflexiv – Medium – Passiv das Verhältnis zwischen Satzgliedern und semantischen Rollen (Subjekt – Objekt, Agens – Patiens), die Möglichkeit eines Agens sowie die Verbsemantik, können die einzelnen Kategorien folgendermaßen charakterisiert werden: Reflexiv als Agens = Subjekt, Patiens = Objekt, wobei Agens = Patiens; Medium als Patiens = Subjekt, kein Agens; Passiv als Patiens = Subjekt, Agens = Adverbial. Definiert man *genus verbi* (Diathese) als grammatische Kategorie, die in der Verbform unterschiedliche Verhältnisse zwischen semantischen Rollen und Satzgliedern ausdrückt,¹⁰ so kann man im Isländischen von zumindest vier *genera verbi* sprechen: Aktiv (*meiða*), Reflexiv (analytisch: V + *sig* → *meiða sig*); Medium (synthetisch: V + *-st* → *meiðast*); Passiv (analytisch: *vera* + Part. II → *vera meitt*). Trotz einiger Formüberschneidungen (z. B. *setja sig* = *setjask*) bzw. der Lexikalisierung einiger *-st*-Formen hatte jede dieser grammatischen Kategorien ursprünglich ihren eigenen Kern mit eigener Form und Bedeutung.

Das Medium unterscheidet sich vom Passiv durch das Fehlen eines Agens und einer Agensidee, vgl. *Hann var funninn um vorið* (*af* + Agensadverbial) versus *Hann fannst um vorið*). Dies wird dadurch bedingt, dass das Medium eine unwillkürliche, wie aus sich selbst heraus geschehende Veränderung des Subjekts bezeichnet, das Passiv hingegen eine vom Agens verursachte Veränderung.

In den festlandskandinavischen Sprachnormen, besonders im Schwedischen, hat sich die Kernbedeutung der *-s*-Form verändert. Hier kann die *-s*-Form nicht nur mediale, sondern auch klar passive Bedeutung haben, insofern, als es entweder ein reales oder zumindest vorstellbares Agens gibt und die Möglichkeit eines Agens als entscheidendes Merkmal des Passivs betrachtet wird.¹¹

Mit Ausnahme einiger Verben, bei denen eine Variation zwischen *-s(t)*- und *sig*-Formen möglich ist, übernimmt dabei die *-s(t)*-Form die passive Bedeutung, die analytische Form die reflexive, vgl. z. B. schw. *tvätta sig*, norw., dän. *vaske sig* »sich waschen« mit schw. *tvättas*, norw., dän. *vaskes* »gewaschen werden«. Direkt reflexive Bedeutung wird also nie durch

kurriert *-st* zudem mit dem mutativen Suffix *-na*, vgl. z. B. /blei:kest/ ~ /bleik:n/ »erbleichen«; /slak:est/ ~ /slak:n/ »erlöschen« (ELSTAD: 1982).

¹⁰ CHOLODOVIČ: 1970, 13.

¹¹ Vgl. dazu z. B. ÖHLIN: 1918; HOLM: 1952.

synthetische Formen wie im Isländischen, sondern durch analytische Formen ausgedrückt. Eine fakultative Alternation wie im Isländischen gibt es also – abgesehen von wenigen Ausnahmen – nicht. Eine solche ist jedoch zwischen der -s-Form in medialer Bedeutung und der analytischen Form mit reflexivem Pronomen möglich, vgl. schw. *harmas* = *harma sig* »sich ärgern«; bokm. *skjemmes* = *skamme sig* »sich schämen«; *samles* = *samle sig* »sich sammeln«; neunorw. *samlast* = *samla sig* »sich sammeln«; dän. *glædes* = *glæde sig* »sich freuen« u. dgl.

Eine absolute Bedeutung der -s-Form findet sich nur im Schwedischen, etwa in *hunden bits* »der Hund ist bissig« (vgl. russ. *sobaka ku-saets'a*), im Gegensatz zum Isländischen *hundurinn bítur*. Neben dem grammatischen Gebrauch, wie z. B. in schwed. *tvätta* – *tvättas*, norw. *vaske* – *vaskes* »waschen« – »gewaschen werden«, gibt es in den festlandskandinavischen Sprachen vollständig lexikalisierte Formen, die keine entsprechenden Wortformen ohne -s-Suffix haben, vgl. z. B. schwed. *hoppas* »hoffen«, *andas* »atmen«. Auch diese Formen sind im Schwedischen in größerer Anzahl erhalten als in den anderen skandinavischen Sprachen, vgl. etwa schwed. *hoppas* im Gegensatz zu norw. *håpe*, dän. *håbe*.

Obwohl im Schwedischen bei der Verwendung der -s-Form passive Bedeutung und Agens möglich sind, sind Spuren der medialen Bedeutung und des ursprünglichen Fehlens eines Agens noch deutlich zu spüren. -s-Passiv und analytisches *bliva*-Passiv stellen hier keine vollständigen grammatischen Synonyme dar. Laut Čekalina bezeichnet die -s-Form eine Eigenschaft des passiven Subjekts, die als ein Prozess dargestellt wurde, die analytische Form mit *bliva* dagegen eine resultative Handlung.¹² Zudem ist eine adjektivische oder adverbiale Bestimmung nur von den in der -s-Form stehenden Verben möglich. Ein weiterer Unterschied zeigt sich in der Agens-Verwendung: Die -s-Form steht zumeist mit einem unpersönlichem Agens, bei dem es sich semantisch eigentlich nicht einmal um ein tatsächliches Agens, sondern eher um eine instrumental-adverbiale Bestimmung handelt.¹³ Bei einem Großteil der Sätze fehlt das Agens-Adverbial sogar ganz, während es in Sätzen mit der analytischen Passivform mit *bliva* in mehr als 70 % der Fälle vorhanden ist.¹⁴ Dementsprechend kommt das -s-Passiv vorwiegend mit unpersönlichem (70 %),

¹² ČEKALINA: 1975, 45.

¹³ Ebd., 44–43.

¹⁴ TELEMAN et al: 1999, 554.

das Passiv mit *bliva* mit persönlichem Subjekt (75 %) vor. Čekalina kommt daher zu dem Schluss, dass die schwedische -s-Form »zur Bedeutung des medialen Zustandes tendiert«.¹⁵ Es sind also auch im Schwedischen, der Sprache, in der sich die -s-Form am weitesten vom altskandinavischen Zustand entfernt hat, noch deutliche Spuren des altskandinavischen Mediums zu erkennen.

Dieser Unterschied zwischen analytisch gebildeten reflexiven Formen (wie z. B. schwed. *tvätta sig*, *raka sig*; norw. *vaske seg*, *rake seg*) und agglutinativen passiven oder medialen Formen, die etymologisch ebenfalls aus reflexiven Formen hervorgegangen sind (*tvättas* < *tvätta ser*, *rakas* < *raka sig*) unterscheidet die skandinavischen Sprachen nicht nur von den anderen germanischen Sprachen, in denen es nur analytische Passivformen gibt, sondern sogar von jenen indoeuropäischen Sprachen, in denen das ursprüngliche reflexive Pronomen ebenfalls zu einem Affix geworden ist, wie etwa im russischen *myt's'a* »sich waschen« oder in dessen litauischen Äquivalent *praustis*. Tatsächlich stellen die skandinavischen Sprachen die einzigen indoeuropäischen Sprachen dar, in denen Reflexiv einerseits sowie Medium und teilweise Passiv andererseits verschiedene (etymologisch jedoch identische) Formen ausgebildet haben, vgl. schw. *tvättas* < *tvätta ser* »gewaschen werden«, *byggas* < *byggja sig* »gebaut werden«, aber *tvätta sig* »sich waschen«, während es etwa im Russischen keinen formalen Unterschied zwischen reflexiven, passiven und medialen Formen gibt: Hier kann das -s'-a-Suffix reflexive, mediale und passive Bedeutung haben, vgl. russ. *myt's'a* »sich waschen«, *stroit's'a* »gebaut werden«. Im Litauischen wird das Passiv gänzlich analytisch gebildet, vgl. *būti statomas* »gebaut werden« (im Gegensatz zum reflexiven *praustis* »sich waschen«).

2.2 Die -s(k)-Form in den jüngeren skandinavischen Runeninschriften und im Altisländischen

Während in den älteren Runeninschriften noch keine Formen mit -s(k)-Suffigierung zu finden sind, weisen die jüngeren Runeninschriften bereits solche auf. In schwedischen und dänischen Runeninschriften des 10.–12. Jahrhunderts finden wir mehrere solcher Fälle:¹⁶ **kuask** »sagten über

¹⁵ ČEKALINA: 1975, 45 (meine Übersetzung).

¹⁶ Beispiele aus JAKOBSEN u. MOLTKE: 1941; PETERSON: 1994.

sich« (DR 19, ca. 980 n. Chr.), **kunukar barþusk** »(die) Könige kämpften (schlugen sich)« (DR 34, ca. 1000 n. Chr.), **þþiþus** »kämpften (schlugen sich)« (Vg 40), **antapis ubi kirkum** »starb in Griechenland« (U 136, 11. Jahrhundert, andere Formen des selben Verbs in Sö 33, Sö 65, Ög 81B, Ög 81A, Sö 9, Sö 85, U 140, Ög 115, Sm 29S, U 519, U 359, Sm 46+, Sö 216+, Sm 27, U 153, Sö 34), **fors, furs**, Präteritum von *faras* »umkommen« (U 363, Ög 145, Sö 335, U 201, U 349, U 1016), **hafsk**, von *hafask* »existieren« (Hs 7, vgl. isl. *hafask* »mit etwas beschäftigt sein«), **hailsas** »einander grüßen« und **huilis** »sich erholen« (Åkirkebyfund auf Gotland aus dem 12. Jahrhundert).

Die Bedeutung der *-s(k)*-Form kann in diesen Beispielen reziprok (vgl. **hailsas** »einander grüßen«, **erusk** »zu einander sein«), reflexiv (vgl. **huilis** »sich erholen«, **kuask** »sagten über sich«) oder bereits fast medial sein (vgl. **barþusk** »kämpften, schlugen sich < schlugen einander«). In einigen Fällen ist die Bedeutung gänzlich lexikalisiert, so etwa in **fors, furs** »kam ums Leben« (vgl. isl. *farask* »umkommen«, **antapis** »starb«).

Die älteste norwegische Runeninschrift mit *-s(k)*-Form wird auf das Jahr 1028 datiert: **bariþ** (von *barðisk* »kämpft (schlägt sich)«).¹⁷ In norwegischen Runeninschriften um das Jahr 1100 kommt *verask* in reziproker Bedeutung vor: **erusk uinir** »sind miteinander befreundet«,¹⁸ vgl. auch Háv. 41 *erusk lengst vinir* »sind lange miteinander befreundet«, sowie **reras** (von *hrerask* »kraftlos werden (?), sich bewegen (?«).¹⁹ Die anderen norwegischen *-s(k)*-Formen **antapis**, **antapesk**, **antapisk** (von *andask* »sterben«)²⁰ sowie **minnizk** (Imperativ »erinnere«)²¹ sind sogar noch jünger.

Die norwegisch-isländische Skaldendichtung zeigt jedoch, dass die *-sk*-Form in Westskandinavien bereits im 9. Jahrhundert verbreitet war. Die ältesten Belege finden wir bereits in der *Ragnarsdrápa* des ersten bekannten norwegischen Skalden, Bragi Boddason: *kenndusk* »kannten einander«, *rakðisk* »wurde geschleppt«, *fórsk* »kam ums Leben«.²² Bei ihm wie auch bei seinem ebenfalls aus dem 9. Jahrhundert stammenden

¹⁷ OLSEN: 1941–1960, Bd. 3, 252 (N 252).

¹⁸ Ebd., Bd. 5, 31 (N 462).

¹⁹ Ebd., Bd. 5, 195 (N 580).

²⁰ Ebd., Bd. 3, 172–175, 179 (N 232, 235).

²¹ Ebd., Bd. 4, 274–275 (N 446).

²² JÓNSSON: 1912a, 14.

Landsmann Þjóðólfr ór Hvini finden sich Belege mit reflexiver (vgl. *set-tisk* »setzte sich«) und reziproker Bedeutung (vgl. *mættusk* »trafen sich«, *drepask* »einander töten«, *urðusk* »wurden einander«). Bei mehreren Beispielen ist die Bedeutung beinahe (*sígask* »niedersinken«, *þróazk hefði* »hatte sich gewachsen«) oder sogar vollständig medial (*hristusk björg* »(die) Berge schüttelten sich«, *lengr at haldask* »sich länger halten«). In einigen Fällen ist für die -sk-Form nur eine Veränderung des Zustands (Mutativität) kennzeichnend, vgl. *ylfask* »zum Wolf werden«, *þróazk* »groß werden, wachsen«; *várask* »Frühling werden«, *dagask* »tag(hell) werden«, mutativ ebenso in *gamlir menn gerdusk* ... »alte Männer wurden (machten sich)«, *leiddisk* »wurde zuwider«. Es gibt in diesen frühen Strophen sogar mediale Formen, die semantisch dem Passiv bereits sehr nahe stehen, vgl. etwa Ragnarsdrápa 16: *Vaðr lá Viðris arfa / vilgi slakr, es **raððisk**, á Eynæfis öndri, / Jærmungandr at sandi* »Thors Angelschnur lag nicht lose auf dem Ski des Meerkönigs [Boot], als die Weltschlange zum Sand(strand) geschleppt wurde«. Interessanterweise benutzt Finnur Jónsson für seine dänische Übersetzung der Form eine passive -s-Form: *slæbtes* »wurde geschleppt«. Die beinahe passive Bedeutung der Form beruht auf der semantischen (aber nicht syntaktischen) Präsenz Thors als Agens.

Die Sprache der Skalden des 9. Jahrhunderts, bei der die -sk-Form bereits größtenteils die gleichen Funktionen aufweist wie im klassischen Altisländisch, zeugt davon, dass sich die reflexive, reziproke, mutative, inchoative und mediale Semantik der Form bereits vor dem 9. Jahrhundert herausgebildet haben muss. Dies entspricht auch Noreens Vermutung, dass sich die -s/-sk-Formen vor der Wikingerzeit herausgebildet haben könnten: »Ein neues Medio-Passiv wird in der Wikingerzeit (wenn nicht früher) gebildet.«²³ Allerdings stellt sich die Frage, ob die Form bereits im 9. Jahrhundert grammatikalisiert war, oder ob sie in der Sprache der Skalden nur eine enklitisch und metrisch bedingte Variante von *sik* war, die die gleiche Funktion hatte wie die enklitischen Pronomina in der Objektform, nur ohne den Zusammenfall von Agens und Subjekt, vgl. beispielsweise *skjótt munat hefnt, þótt hvettimk hugr* »bald wird es nicht gerächt, obwohl der Gedanke mich aufregte«. Trotz der Existenz einer fakultativen Alternation zwischen vollen (*sik*, *sér*) und suffigierten synkopierten Formen (-sk), gibt es jedoch bereits klare Zeugnisse für die

23 NOREEN: 1913, 219.

Opposition von reflexiver und medialer Form, vgl. z. B. *fara sér* »sich töten« im Gegensatz zu *farask* »ums Leben kommen«. Auch die Existenz bereits lexikalisierter Verben auf *-sk* sowie solcher, die im klassischen Altisländisch keine *sik*-Variation haben konnten (so beispielsweise *ylfask*, *þróask*, *farask*, *andask*) sprechen für eine Grammatikalisierung des Unterschieds zwischen analytischer und synthetischer Form. Darauf deutet auch das nichtetymologische Suffix *-sk* in der zweiten Person Singular (anstelle von *þik*) hin, das auch für reflexive Verben charakteristisch war, vgl. Skskm. 29, 4 *setztu niðr* (Imperativ 2. Ps. Sg.). Wenn die Herausbildung der *-s(k)*-Form stattgefunden hat, bevor *-r* die ursprüngliche Endung *-þ* in der dritten Person Singular verdrängte (worauf das Fehlen der Endung *-r* im Präsens der *-s(k)*-Verben hindeutet),²⁴ kann man davon ausgehen, dass sich die *-s(k)*-Form spätestens im 7. Jahrhundert herausgebildet hat, vgl. auch die Formen **bariutiþ** »bricht« (Beginn des 7. Jhs.) und **barutiR** »bricht« (Mitte des 7. Jhs., beide aus Stentoften) Die von Ureland angenommene Entwicklung *-þsk* > *-tsk* (in der Schreibung *zk*) > *-sk* (wie bspw. in **brytiþsk* > *brytizk* > *brytisk*, vgl. die gemeinskandinavische Entwicklung *-þs* > *-ts* (*z*) wie z. B. in *sízt* »zuletzt« /si:st/ < /si:þst/, vgl. auch *síþr* »weniger«) erscheint zumindest morphologisch natürlicher als die Entwicklung *-rsk* > *-sk* (**brytiRsk* > *brytisk*).

In seiner Abhandlung über die Semantik der altisländischen *-sk*-Form betont Ottósson, dass es neben lexikalisierten Formen wie *andask* »sterben« oder *klæðask* »sich anziehen« auch Formen gibt, die eine antikausative oder ergative Bedeutung mit »elimination of the external argument« haben können. Diese »inflectional« Formen seien von Passivformen zu unterscheiden, die »a conceptually retained argument« haben, vgl. *haugrinn opnaþisk* »der Hügel öffnete sich« im Gegensatz zu *haugrinn var opnaþr* »der Hügel wurde geöffnet«.²⁵ Schon Nygaard beschrieb drei Genera Verbi in der Sprache der älteren Edda: Aktiv, Passiv (mit *vera* und *verða* + Partizip II) und Medium/Reflexiv (mit *-sk*).²⁶ Die Formen mit Eliminierung des Agens (external argument) bilden den Kern des altskandinavischen Mediums. Diese grammatische Kategorie des Altisländischen wurde von Alexandrov »Zustandsdiathese« (Veränderung des Zustandes) genannt.²⁷

²⁴ Vgl. URELAND: 1975, 716–717.

²⁵ OTTÓSSON: 1992, 66–68.

²⁶ NYGAARD: 1865, 49.

²⁷ ALEKSANDROV: 1940, 75.

In der eddischen und der altisländischen skaldischen Dichtung ist diese ursprüngliche Kategorie am besten bewahrt. Laut Nygaard gilt für die Sprache der eddischen Dichtung die Regel, dass reflexive Formen nicht mit passiver Bedeutung benutzt werden.²⁸ Sowohl bei den Skalden des 9. und 10. Jahrhunderts, als auch in der Edda ist also ein Agens nicht möglich. In der klassischen Sagasprache kommt es sehr selten vor – in der *Gunnlaugs saga* etwa gibt es nur sechs Verben mit passiver Bedeutung, also mit tatsächlich vorliegendem oder denkbarem Agens.²⁹ Im so genannten »Volksstil« gibt es nur sehr wenige -sk-Verben, die passive Bedeutung haben können und mit Agens verwendet werden (*spyrjask*, *födask*, *byggjask*, *fást*, *finnask*).³⁰ Auch im Falle einer *af*-Konstruktion ist das Agensadverbial nicht als tatsächliches Agens sondern eher als adverbiale Bestimmung (d. h., als eine Ursache oder Bedingung) anzusehen.

Die Verwendung des Passivs, d. h. der -s(k)-Form mit tatsächlichem Agens oder einer möglichen Agensidee, ist im Altisländischen insbesondere für den so genannten »gelehrten Stil« charakteristisch.³¹ Man geht davon aus, dass sich dieser insbesondere in Übersetzungen aus dem Latein herausgebildet hat, um die lateinische *r*-Form wiederzugeben.

Das Gleiche gilt auch für das Altschwedische, das Reminiszenzen an einen sprachlichen Zeitabschnitt aufweist, in dem sich das -s-Passiv noch nicht als eine vom Deponens klar zu trennende Kategorie gefestigt hatte und dementsprechend noch nicht mit den periphrastischen Konstruktionen (*bliva*-Passiv) gleichzusetzen war.³² Wie im Altisländischen kann auch die -s-Form im Altschwedischen reflexive, reziproke, mutative, mediale und, seltener, auch passive Bedeutung haben. Im Unterschied zum modernen Schwedischen kann die -s-Form in reflexiver Bedeutung mit der analytischen *sik*-Form variieren (*läggias* = *läggia sik*).³³ In altschwedischen Gesetzestexten finden sich nur wenige Beispiele der -s-Form mit Agens: ein unsicherer Fall im ÄvgL (bei einer Gesamtzahl von 85 -s-Formen), keine Beispiele im ÖgL (bei 465 -s-Formen) und nur vier Beispiele im UpL, wo die Anzahl der -s-Formen mit 700 Beispielen am größten ist.³⁴

28 NYGAARD: 1865, 57.

29 ALEKSANDROV: 1940, 78.

30 NYGAARD: 1905, 171–172.

31 Ebd., 172–174.

32 Vgl. HOLM: 1952, 175.

33 WESSÉN: 1970, 187–188.

34 HOLM: 1952, 265

Vergleicht man den Gebrauch der *-sk*-Form in den altskandinavischen Sprachen und im modernen Isländischen mit dem Gebrauch der entsprechenden Formen in den modernen festlandskandinavischen Sprachen, ist folgende semantische Entwicklung festzustellen: Reflexiv > Medium > Passiv.³⁵ Als wichtiges Merkmal für den Wandel von medialer zu passiver Bedeutung wird die Herausbildung des Agens betrachtet.³⁶ In der modernen Linguistik wird das Passiv definiert durch die Möglichkeit des Verbs, sich einen morphologischen Formanten anzueignen, der das Patiens bzw. das Objekt einer aktiven Konstruktion zum Subjekt einer passiven Konstruktion macht. Die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Verwendung eines Agensadverbials wird hingegen nicht als ausschlaggebendes Merkmal bei der Definition des Passivs angesehen.³⁷ Wird aber dieser Unterschied zwischen Konstruktionen mit optionalem und solchen mit degradiertem Agens nicht berücksichtigt, gibt es keine Möglichkeit, einen Unterschied zwischen Passiv und Medium zu ziehen, was jedoch insbesondere für solche Sprachen von Bedeutung ist, in denen Passiv und Medium zwei unterschiedliche grammatische Kategorien sind.

Wie bereits oben gezeigt wurde, fand die Entwicklung der passiven Bedeutung der *-s*-Form in den skandinavischen Sprachen später statt als die Entwicklung des Mediums. Die Entwicklung der passiven Bedeutung wurde höchstwahrscheinlich durch lateinischen Einfluss, etwa durch Übersetzungen lateinischer Texte in die Volkssprache, beschleunigt oder sogar ausgelöst. So wurde das lateinische *r*-Passiv oft mit der *-s*-Form in die skandinavischen Sprachen übersetzt.³⁸ Dieser »gelehrte Stil«, bei dem die *-s(k)*-Form passive Bedeutung besaß, und der im Isländischen keinen Erfolg hatte, hat sich in den festlandskandinavischen Sprachen, insbesondere im Schwedischen, durchgesetzt.

³⁵ ÖHLIN: 1918.

³⁶ So z. B. von ÖHLIN: 1918, 86; ALEKSANDROV: 1940, 77; HOLM: 1952.

³⁷ Vgl. z. B. JULIEN: 1996, 41.

³⁸ Vgl. HOLM: 1952; URELAND: 1975, 724–726.

2.3 Vermutungen über die Ursachen der Herausbildung der -s(t)-Form

Obwohl die Stufen der Herausbildung des skandinavischen -s(t)-Passivs als logische Entwicklung dargestellt worden sind (Reflexiv > Medium > Passiv),³⁹ bleibt die Frage, warum sich unter allen indoeuropäischen Sprachen nur hier ein Unterschied zwischen Reflexiv und dem Medium herausgebildet hat. Wie kam es zu der Grammatikalisierung der Opposition zwischen reflexiven und medialen Formen, die sich zudem ursprünglich aus derselben Form entwickelten? Darüber hinaus stellt sich auch die Frage, warum sich nur in den skandinavischen Sprachen ein suffixales Medium herausgebildet hat.

Die Tatsache, dass praktisch nie nach den Ursachen dieser Entwicklung gefragt wurde, lässt darauf schließen, dass die Herausbildung der -s-Form in den skandinavischen Sprachen gemeinhin als eine autochthone Entwicklung angesehen wird. Wenn sich aber eine Entwicklung wie diese stark von denen verwandter Sprachen unterscheidet, sie sich aber gleichzeitig in die gleiche Richtung bewegt wie eine Reihe anderer Entwicklungen in derselben Sprache, so ist es durchaus berechtigt, die Ursachen dieser Entwicklung im Sprachkontakt zu suchen. Keine der anderen germanischen Sprachen hat eine ähnliche Form entwickelt; zudem weisen die skandinavischen Sprachen noch weitere agglutinierende Tendenzen auf,⁴⁰ die sie mit den benachbarten finno-ugrischen Sprachen verbinden, jedoch von den verwandten germanischen Sprachen unterscheiden.

Bevor ich jedoch auf die Möglichkeit eines finno-ugrischen Einflusses zu sprechen komme, möchte ich zunächst auf die anderen zu diesem Thema vorgebrachten Vermutungen eingehen. Meines Wissens hat nur Sture Ureland die Tatsache hinterfragt, dass sich die -s(k)-Form nur in den skandinavischen, nicht aber in den anderen germanischen Sprachen herausgebildet hat. Seiner Ansicht nach gibt es dafür eine innere Ursache, die in der Postpositionierung der Modifikatoren liegt. Dieses typologische Merkmal ist generell kennzeichnend für Sprachen mit SOV-Wortfolge, der ausschlaggebende Impuls stamme jedoch aus dem Altrussischen. Ureland spricht von einer »nordisch-altrussischen Zweisprachigkeit«, die

³⁹ Vgl. ÖHLIN: 1918.

⁴⁰ So etwa die Herausbildung der suffigierten Negation, vgl. Kapitel 3, oder des suffigierten Artikels, vgl. Kapitel 4.

die Grundlage für die Herausbildung der -s-Form in den skandinavischen Sprachen gebildet habe.⁴¹ Diese sei entstanden »as a result of linguistic and cultural contacts during the Viking Age, when Scandinavian Vikings were in intimate contact with the East Slavs«. ⁴² Er verbindet diese Entwicklung mit anderen morphosyntaktischen Entwicklungen, die den skandinavischen, baltischen, ostslawischen, finno-ugrischen und Turksprachen gemein sind. Diese hätten eine Art »prähistorischen Sprachbund« gebildet, der die Grundlage einer Reihe morphosyntaktischer Veränderungen in den Kontaktsprachen gebildet habe.⁴³ In abgewandelter Form vertritt er diese Meinung auch in einer Reihe anderer Publikationen.⁴⁴ Der Terminus »Sprachbund«, der bei der Beschreibung einer Reihe gemeinsamer Züge der Balkansprachen eingeführt wurde, hat jedoch zu undeutlichen Konturen. Er erklärt weder den Typ noch den Mechanismus des Sprachkontaktes, sondern stellt nur die Existenz gemeinsamer Merkmale von Sprachen fest, die geographisch eng beieinander liegen, jedoch verschiedenen Sprachfamilien angehören können.

Es gibt jedoch gewisse Umstände, die daran zweifeln lassen, dass sich die -s(k)-Form auf Grundlage der Wortfolge SOV bzw. durch altrussisch-skandinavischen Sprachkontakt in der Wikingerzeit herausgebildet haben könnte. Die älteren Runeninschriften geben deutliche Belege einer freien Wortfolge, in der sämtliche Varianten möglich sind (VOS, SOV, SVO, VSO). Die Wortfolge wurde hier, wie in allen Sprachen mit freier Wortfolge, durch kommunikative Aufgaben bestimmt. In den jüngeren Runeninschriften wurde dann die freie durch eine feste Wortfolge abgelöst, bei der das Verb dem Fundament folgt. Dass die Herausbildung der -s(k)-Form nichts mit der SOV-Wortfolge zu tun hat, zeigen weitere enklitische Bildungen, die in anderer Wortfolge (z. B. VSO oder OVS) auftreten. Hierzu zählen nicht nur runenskandinavische Formen wie **hateka** (Lindholmenamulett) oder **haitika** (Själlandbrakteat) »heiße ich« aus Runeninschriften des 5. und 6. Jahrhunderts im älteren Futhark, sondern insbesondere auch altisländische Formen wie *fannkat* »fand ich nicht« oder *kveðkat* »sage ich nicht«, welche sowohl für die frühe Skaldendichtung als auch für die eddische Dichtung charakteristisch sind. Da die

⁴¹ URELAND: 1978, 128.

⁴² Ebd., 125.

⁴³ Ebd., 130.

⁴⁴ Vgl. URELAND: 1980; 1986.

Negation *-at* nur als Suffix auftritt, belegen gerade die beiden letztgenannten Formen, dass es sich nicht um eine bloße Synkopierung des Anlautvokals des folgenden Pronomens (wie beispielsweise in den Formen *berk* »ich trage«, *lætk* »ich lasse«), sondern um eine tatsächliche Suffigierung von *-k* und dessen Inkorporierung in das Wort handelt.

Ureland geht davon aus, dass sich das *-sk/-s*-Suffix in Ostskandinavien herausgebildet und von dort aus in die anderen skandinavischen Gebiete verbreitet hat. Diese Vermutung basiert auf dem Vorkommen von enklitischen *-s(k)*-Formen in schwedischen und dänischen Runeninschriften aus dem 10. und 11. Jahrhundert (siehe oben). Wie oben bereits angedeutet gibt es jedoch auch *-s*-Formen aufweisende norwegische Runeninschriften aus dem 11. Jahrhundert. Wenn man zudem der oben angeführten skaldischen Überlieferung Glauben schenken darf, waren *-sk*-Formen für Westskandinavien sogar bereits im 9. Jahrhundert charakteristisch. Tatsächlich ist sie dort sehr viel häufiger belegt als in Ostskandinavien; die wenigen Beispiele der *-s(k)*-Form in schwedischen und dänischen Runeninschriften des 10. und 11. Jahrhunderts haben alle Entsprechungen in der Sprache der frühen Skalden (vgl. **kuask**, **barþusk**, **aintaþis** aus den Runeninschriften mit den entsprechenden skaldischen Formen *barðisk*, *endisk*, *kvöddusk*), wo bedeutend mehr Beispiele, sowohl in reflexiver und reziproker als auch in medialer und mutativer Bedeutung zu finden sind. Dies ist zwar nicht automatisch ein Beweis dafür, dass sich die *-s(k)*-Form zunächst in Westskandinavien herausgebildet hat – es existiert ja kein vergleichbares Material aus Ostskandinavien –, umgekehrt können aber die angeführten ostskandinavischen Runeninschriften keinen Beweis für eine frühere Entwicklung der *-s(k)*-Form in Ostskandinavien darstellen.

Mein dritter Einwand gegen Urelands Idee ist verknüpft mit der Frage, wie ein solcher altrussisch-altskandinavischer Kontakt ausgesehen haben sollte. Denn selbst wenn wir an der Tatsache vorbeisehen, dass die neue Kategorie bereits vor der Wikingerzeit, also vor dem angenommenen altrussisch-altskandinavischen Sprachkontakt, grammatikalisiert gewesen sein muss (die skaldische Dichtung zeigt, dass sie bereits im 9. Jahrhundert vollständig ausgebildet war), hindert uns doch der Mechanismus des Sprachkontaktes daran, Urelands Vermutung zu teilen. Die Entlehnung sowohl einer grammatischen Kategorie (Medium) als auch eines Ausdrucksmittels (Suffigierung des Pronomens *sik*) würde auf ein Substratphänomen hindeuten, also auf eine Entwicklung, die man in der von

Russen gesprochenen skandinavischen Sprache, nicht aber in der Muttersprache der Skandinavier vermuten könnte. Die Annahme aber, die skandinavische Sprache der Russen hätte die Muttersprache der Skandinavier so stark beeinflusst, dass sie bei ihrer Rückkehr nach Skandinavien dort die neuen Sprachmerkmale verbreiteten, ist wenig glaubhaft.

In einem früheren Artikel zur Herausbildung der skandinavischen *-s*-Form hatte jedoch Ureland die Vermutung angestellt, sie könnte aus den finno-ugrischen Sprachen entlehnt worden sein.⁴⁵ Als mögliche Quelle nennt er vor allem die samischen und finnischen enklitischen Possessivformen wie beispielsweise in nordsam. *viel'ljan* »mein Bruder (Bruder + poss. Suff. 1. Ps. Sg.)« sowie enklitische reflexive und reziproke Formen in anderen SOV-Sprachen.⁴⁶ Er führt nicht weiter aus, welche enklitischen Formen er dabei meint und verwirft die Idee eines finno-ugrischen Einflusses mit der Begründung des generell angenommenen niedrigen sozialen Status der Finnen und Samen während der Wikingerzeit. So behauptet er, morphologische Entlehnung sei nur möglich von einer »culturally superior language« in eine »culturally inferior language« und nicht umgekehrt.⁴⁷ Ein altrussischer Einfluss erschien ihm zu jenem Zeitpunkt plausibler als ein samischer. Erst in späteren Publikationen berücksichtigt er – neben dem als Hauptursache der Entwicklung angesehenen altrussisch-skandinavisch-baltischen Sprachkontakt – auch »the existence of Finno-Ugric languages in the area under study which show a tendency to enclitical reflexives and medio-passives«.⁴⁸ Es bleibt jedoch unklar, welche enklitischen Reflexive und Medio-Passive er meint. Meines Erachtens können finno-ugrische suffixale Verbbildungen mit reflexiver und mediopassiver Bedeutung (vgl. nordsam. *gullojuv'vot/gullot* »gehört werden«, *basadit* »sich waschen«) nicht als enklitisch betrachtet werden.

Die Annahme Urelands, dass finno-ugrischer Einfluss möglich sei, erscheint mir jedoch produktiv. Die finno-ugrischen Sprachen besitzen ein weit entwickeltes System von Verbalsuffixen, unter diesen auch reflexive und mediale Suffixe. Ist es daher nicht möglich, die Idee des Samischen als Quelle für die skandinavische *-s(k)*-Form wieder aufzunehmen?

45 URELAND: 1975.

46 Ebd., 715.

47 Ebd., 716; und weiter: »[A]s far as we know there is no such culturally superior SOV language in Scandinavia at the time when the cliticization of the reflexives occurred«.

48 URELAND: 1986, 63.

2.4 Passive, mediale, reflexive, reziproke und mutative Verben im Samischen

Im Samischen gibt es eine Reihe von Suffixen, die verschiedene Formen von Diathesebedeutungen aufweisen können (passive, reflexive, reziproke, kausative). Sie bilden Verbstämme, die keine eigene Konjugation haben, sondern wie das Grundverb gebeugt werden. Diese Suffixe unterscheiden sich morphologisch nicht von anderen Ableitungssuffixen, die beispielsweise momentane, diminutive, inchoative und andere Bedeutungen haben. Die Anzahl und Form dieser Suffixe variiert von Dialekt zu Dialekt. Viele Suffixe sind multifunktionell und können nicht nur reflexive, passive und reziproke, sondern auch andere Bedeutungen aufweisen: So können beispielsweise im Lulesamischen mit dem Suffix *-dit*⁴⁹ nicht nur reflexive und reziproke, sondern auch kausative, momentane, diminutive, frequentive, kontinuitive, translative und konative Verben gebildet werden, mit *-dallat* nicht nur passive, sondern auch reflexive, reziproke, frequentive, kontinuitive, konative, kausativ-frequentive und deminutiv-frequentiv-kontinuitive.⁵⁰ Es gibt jedoch auch Suffixe, deren Bedeutung eindeutiger ist. So ist im Nordsamischen das gewöhnlichste Suffix mit passiver Bedeutung *ojuv'vo(j)t/uv'vo(j)t*, *-ot*. Mit Hilfe dieses Suffixes können von allen Verbtypen Passivformen gebildet werden, vgl. *gullat* »hören«, → *gullojuv'vot* (*gullot*) »gehört werden«, *dulkot* »übersetzen« → *dulkojuv'vot* »übersetzt werden«, *diddjot* »machen« → *diddjojuv'vot* »gemacht werden«.⁵¹ Im Lulesamischen entspricht diesem Suffix die Form *-duvvat*, *-uvvat*, *-juvvat*,⁵² im Pitesamischen *ujet*, *-(C)uvvát/uvvut*,⁵³ im Südsamischen (Røros) *-lgidh*, *-sovvedh*.⁵⁴ Aber auch hier ist das Passiv nicht die einzige Bedeutung des Suffixes, vgl. beispielsweise die translativen Bedeutungen in pitesam. *bieljetuvvát* »taub werden« (von *bæl'je* »Ohr«), *mòratuvvat* – »wütend werden« (von *mòrre* »Wut«).⁵⁵

49 Das auslautende *-t* stellt hier (wie in allen anderen Beispielen) ein Infinitivsuffix dar.

50 KINTEL: 1991, 33–49.

51 SAMMALLAHTI: 1998, 84.

52 KINTEL: 1991.

53 RUONG: 1943.

54 BERGLAND: 1946, 224–225; 1994, 96–98.

55 RUONG: 1943, 273.

In der Literatur finden sich zwei Interpretationen der Verbformen mit passiven Suffixen. Traditionell werden sie nicht als grammatische Formen, sondern als Verbalableitungen angesehen, also als passive Verben vergleichbar mit anderen abgeleiteten Verben (wie etwa kausativen, mutativen, reflexiven usw.).⁵⁶ Korhonen vertritt die Ansicht, dass es im Samischen kein *genus verbi* als grammatische Kategorie gäbe, »zumindest nicht ohne Einschränkungen«.⁵⁷ Es gibt jedoch auch Finno-Ugristen, die das samische Passiv als grammatische Kategorie ansehen.⁵⁸ Das passivierende Suffix, im Nordsamischen *ojuv'vo(j)t/uv'vo(j)t*, -ot, wird dabei als grammatisches Suffix betrachtet. Auf diese Weise wird ein Unterschied zwischen dem grammatischen Passiv und zum Lexikon gehörenden Verbalableitungen (wie z. B. in reflexiven Formen) hergestellt. Die Grammatikalisierung des Passivs im Samischen geschieht laut Schlachter durch eine »Summierung« der Form und der Semantik verschiedener passivähnlicher Ableitungssuffixe.⁵⁹

Die grammatische Interpretation des samischen Passivs lässt sich durch die gewisse Regelmäßigkeit der oben genannten passivierenden Suffixe einerseits sowie durch die theoretische Möglichkeit eines Agens andererseits rechtfertigen. Im Nordsamischen kann das Agens im Illativ oder im Lokativ stehen, vgl. *miessi borrojuvui gumpes* »das Renkalb wurde vom Wolf aufgefressen«.⁶⁰ Das im Lokativ stehende Agensadverbial findet sich bereits in den ersten samischen Bibelübersetzungen, wo es das mit *av* stehende skandinavische Agensadverbial wiedergibt.⁶¹ Es handelt sich hierbei um eine typologische Parallele zum »gelehrten Stil« der ersten skandinavischen Lateinübersetzungen, in denen zur Übersetzung entsprechender lateinischer Konstruktionen die -s(k)-Formen in passiver Bedeutung zusammen mit einem Agensadverbial benutzt werden. In südlicheren samischen Dialekten kann das Agensadverbial im Elativ stehen, vgl. pitesam. *dāt hær'ge l dāmâtuvvâm muwste* (1. Ps. Sg. Elativ) »dieser Rentierochse ist von mir gezähmt worden«.⁶² Insgesamt ist jedoch im

56 NICKEL: 1990, 22f; KINTEL: 1991, 30–32.

57 KORHONEN, M.: 1967, 15.

58 Vgl. z. B. SCHLACHTER: 1984, 118; JULIEN: 1996.

59 SCHLACHTER: 1984, 118.

60 BARTENS: 1989, 307.

61 NICKEL: 1990, 227; JULIEN: 1996, 12.

62 RUONG: 1943, 41.

Samischen der Gebrauch eines Agens in passiven Sätzen sehr selten und hat sich wahrscheinlich in späterer Zeit unter festlandskandinavischem Einfluss entwickelt (vgl. die Bibelübersetzungen). In der Regel gibt es in passiven Sätzen kein Agens; tatsächlich wird als Hauptfunktion des sami-schen Passivs sogar die Agensdegradierung angesehen.⁶³ So erklärt Julien: »[T]he subject of the active clause cannot be overtly present in the *juvvot*-passive clause in today's standard Northern Sámi.«⁶⁴ Die gleiche Regel gilt auch für das südsamische Passiv auf *sovvedh/lgidh*.⁶⁵ Dies entspricht auch der Funktion des Passivs in anderen finno-ugrischen Sprachen. Syntaktisch und semantisch betrachtet entsprechen die in den finno-ugrischen Sprachen durch die Begriffe »grammatisches Passiv« oder »passive Verben« bezeichneten Formen also eher dem altskandinavischen Medium. Ruong bemerkt, dass das pitesamische Passiv auf *-tuv-vât* »semologisch am nächsten dem schwedischen -s-Passiv entspricht« und auch als Mediopassiv angewandt werden kann.⁶⁶

Das Fehlen der Agensidee ist auch für andere uralische Sprachen kennzeichnend.⁶⁷ In Bezug auf die entsprechenden synthetischen Formen im Finnischen wird daher lieber von einem »Indefinitiv« als von einem Passiv gesprochen.⁶⁸

Es gibt auch andere samische Suffixe mit medialer und passiver Bedeutung, die in der modernen Sprache als nicht grammatikalisiert betrachtet werden, weil ihr Gebrauch, wie auch jener der Verben mit reflexiven Suffixen, lexikalisch begrenzt ist und sie verschiedene Nebenbedeutungen aufweisen können, vgl. südsam. *-htaledh*, nordsam. *-hallat*, etwa »das Pech haben, in die missliche Lage zu kommen, zu ...«. Verben mit dem Suffix *-hallat* können von einem Agens begleitet werden, das im Nordsamischen in der Regel im Illativ, im Südsamischen im Elativ steht, vgl. nordsam. *mun gáskkáhallen* (von *gáskit* »beißen«) *bahás beatnagii* »ich bin von einem gereizten Hund gebissen worden«.⁶⁹ Zu den Suffixen, die passive oder mediale Bedeutung haben können, gehört auch lulesam.

63 SAMMALLAHTI: 1998, 84; vgl. auch COLLINDER: 1960, 281.

64 JULIEN: 1996, 12.

65 BERGLAND: 1994, 96.

66 RUONG: 1943, 41.

67 Vgl. COLLINDER: 1960, 281.

68 SHORE: 1988, 154.

69 NICKEL: 1990, 228.

-*nit* (vgl. *smállånit* »zerbrechen, zerschlagen werden« von *smállit* »zer schlagen«),⁷⁰ nordsam. -*sit*, südsam. -*sidh*. Ruong betrachtet -*sit* als derselben Gruppe zugehörig wie -*juvvut* und -*hallat* und spricht von »einem passiven Inhalt« des Suffixes.⁷¹ Seine Beispiele zeigen jedoch, dass es sich eher um eine mediale Bedeutung handelt: *Uk'sa rappasii* (Inf. *rappasit*) »(die) Tür ging auf (öffnete sich)«, *nii'bi čuog'gasii gittii* (Inf. *čuog'gasit*) »(das) Messer drang (zufällig) in die Hand ein«, *dat jåkka joukkása dagga gålma saddjáj* (Inf. *jukkásit*) »dieser Fluss teilt sich hier in drei Teile«.⁷² Verben mit diesem Suffix werden von Sammallahti als »patient-oriented non-agentive verbs« bezeichnet.⁷³

Die samischen Verben auf -*sit* bilden eine interessante Parallele zum altskandinavischen Medium. Sie bezeichnen zumeist Handlungen, in denen kein Agens auftritt und die sozusagen aus sich selbst geschehen,⁷⁴ vgl. nordsam. *rahpasit* »sich (von selbst) öffnen« (von *rahpat* »öffnen«; vgl. pitesam. *ráhpát* → *ráhpásit*),⁷⁵ *coaggasit* »sich sammeln« (von *coaggit* »sammeln«);⁷⁶ pitesam. *cág'gásit* »gehindert werden« (von *cág'gát* »hindern«), *dáhpásit* »sich (von selbst) schließen« (von *dáhpát* »schließen«). Ein sich vom Subjekt unterscheidendes Agens ist in diesen Sprachen nicht nur unmöglich, sondern sogar gänzlich unvorstellbar.⁷⁷ Bergsland spricht daher von einer »inaktiven Bedeutung« des *sit*-Suffixes, während südsamische Derivanten mit -*lgidh* Passive im eigentlichen Sinne seien.⁷⁸ In einigen Fällen existiert sogar eine klare Opposition zwischen einer Form mit -*sit* und einer grammatikalisierten Passivform, wie beispielsweise in den südsamischen Formen (Røros) *rihtəh* »eine Naht auftrennen«, *rihtəsijt* »von selbst aufgehen (von einer Naht)«, *rihtəlgijt*

70 KINTEL: 1991, 34.

71 RUONG: 1970, 105.

72 Ebd.

73 SAMMALLAHTI: 1998: 115.

74 NICKEL: 1990, 228; RUONG: 1943, 177; BERGLAND: 1946, 225–226; 1994, 97–98.

75 RUONG: 1943, 177–180.

76 NICKEL: 1990, 228–229.

77 Obwohl einige der deutschen Übersetzungen mit »werden« suggerieren, dass dies der Fall wäre. Dies liegt jedoch allein daran, dass es im Deutschen keine Form gibt, die tatsächlich alle Bedeutungsebenen der samischen Verben mit medialem Suffix wiedergeben. Besser funktioniert eine Übersetzung entsprechender Formen in die skandinavischen Sprachen, besonders ins Isländische, wo die Bedeutung des *st*-Suffixes am ehesten jener des samischen -*si-t* entspricht.

78 BERGLAND: 1946, 225.

»aufgetrennt werden«, vgl. auch nordsam. *muktahuvvat* »verändert werden« (Passiv), *muktosit* »sich verändern« (mediale Bedeutung), *muktit* »verändern«, *seallasit* »sich von Reif freimachen, frei von Reif werden«, *seallahuvvat* »von Reif befreit werden«, *seallat* »frei von Reif, Eis oder Schnee machen«.

Die medialen *sit*-Verben unterscheiden sich auch von den reflexiven Verben mit *-dit*-Suffix, vgl. nordsam. *coavdit* »sich lösen« aber *coavdásit* »sich von selbst lösen«, *geassádit* »sich ziehen« aber *geassásit* »gezogen werden«, *čuoladit* »sich hauen« aber *čuollasit* »gehauen werden, sich stoßen«, *illudit* »sich freuen« aber *illosit* »froh werden«, *sojadit* »sich hin und zurück biegen« aber *sodjasit* »sich biegen lassen«.

Im Samischen gibt es Verben mit translativer Bedeutung, die nicht aus Verben, sondern aus Nomen gebildet werden, vgl. lulesam. *bådnjot* »krumm« → *bådnjásit* »sich krümmen«, *idja* »Nacht« → *idjaduvvat* »die Erlaubnis bekommen zu übernachten«, *basstel* »scharf« → *bastálmuvvat* »scharf werden«, ⁷⁹ pitesam. *moh'ke* »Krümmung« → *moh'kosit* »krumm werden, sich krümmen«, *avvo* »Freude« → *ævvusit* »sich freuen«. ⁸⁰ Dabei sind die entsprechenden Bildungen mit *-sit*, wie die altskandinavischen *-s(k)*-Bildungen (siehe oben), oft völlig lexikalisiert, vgl. lulesam. *buodo* »Zaun, Gehege«, *buodusit* »sich von selbst abdichten«, ⁸¹ *guorrát* »einer Spur folgen«, *guorrásit* »zustimmen«, *gož'žot* »Wasser lassen«, *gož'žosit* »die Geduld verlieren«, ⁸² südsam. *buvvedh* »umbringen«, *båvvasidh* 1. »umkommen«, 2. »einschlafen«. ⁸³ Dies ist insofern nicht überraschend, als ein weiterer Unterschied zwischen Medium und Passiv darin besteht, dass mediale Verben zur Lexikalisierung tendieren. Wir können beobachten, dass eine vollständige Inversion von Medium (oder medialen Verben) zu Aktiv (oder aktiven Verben) sowohl in Sprachen mit Medium als grammatischer Kategorie (wie z. B. im Altgriechischen) oder in Sprachen, in denen reflexive Verben eine mediale Bedeutung aufweisen können, in der Regel unmöglich ist. ⁸⁴ Dasselbe Verhältnis finden wir sowohl in den altskandinavischen als auch in den samischen Sprachen.

79 KINTEL: 1991, 53.

80 RUONG: 1943, 178, 180.

81 KINTEL: 1991, 52–53.

82 RUONG: 1943, 177–179.

83 BERGLAND: 1994, 97.

84 Vgl. z. B. für das Altgriechische PEREL'MUTER: 1981, für die anderen Sprachen NEDJAL-KOV: 1978.

Obwohl das Suffix *-sit* weder reflexive noch reziproke Bedeutung hat, sind in einigen Fällen Spuren dieser Bedeutungsebenen zu erkennen, vgl. z. B. Formen wie *gož'žosit* »die Geduld verlieren« (wörtl. »(sich) einpicken«); *diehtet* »wissen«, *diehtásit* »einander von sich selbst erzählen«;⁸⁵ *guarkedh* »verstehen«, *goerkesidh* »einander verstehen«; *girkedh* »erwürgen«, *garhkasidh* »sich erwürgen«.⁸⁶

Das Suffix *-sit* mit medialer Bedeutung kommt in allen samischen Gebieten, nicht nur im Nord- und Südsamischen, sondern auch im Ostsamischen vor, insbesondere im Inari- und Skoltsamischen, vgl. Formen wie *kaGGasið* »sich erheben, aufsteigen«, *kotsosið* »hängen bleiben«, *tčalasið* »frei werden, sich öffnen (sich befreien)«, *ñaldasið* »blutig werden«, *kakkasið* »sich erhängen, sich erwürgen«.⁸⁷ Es ist daher anzunehmen, dass *-sit* im Unterschied zu den passivierenden Suffixen, die im Nord- und Südsamischen verschiedene Formen haben (vgl. nordsam. *-juvvot*, südsam. *-lgidh*), gemeinsamisch ist.

Im Kildinsamischen hat das dem *sit*-Suffix entsprechende *-se* in der Regel momentane Bedeutung. Es wird häufig als fakultative Variante von *-le* verwendet und bezeichnet eine kurz andauernde Handlung, vgl. *sādse* »kurz atmen«; *rēvkse* »ein wenig wichtig tun«; *rufse* »ein bisschen (oder kurz) heulen«.⁸⁸ Mediale Bedeutung wird hier durch das Suffix *-luvve* ausgedrückt, vgl. *rēvvkluvve* »sich schmücken«, *ryhčluvve* »sich plötzlich öffnen, auftun«. Wenn wir also Formen wie *sāk's'se* oder *sāk's'le* »sich schnell beschmutzen« (von *sākk's* »Schmutz«) oder *kaokse* »sich erwürgen, sich erhängen« berücksichtigen, in denen *-se* mediale (oder sogar reflexive) Bedeutung hat, liegt die Vermutung nahe, dass sich die mediale Bedeutung des *sit*-Suffixes aus der momentanen Bedeutung herleiten lässt.

Für das Gemeinsamische lässt sich also ein Bestand aus reflexiven Verben (mit *-dit*), medialen Formen (mit *-(C)uvvat* und *-sit*) und analytischem Passiv (mit Partizip II und dem Verb *leat* »sein«) annehmen. Senkevič-Gudkova betrachtet in Hinsicht auf das Ostsamischen nur die analytischen Konstruktionen mit dem Verb »sein« als Passive; diese treten häufig mit Agens auf, vgl. z. B. skoltsam. *mu:rr li: puellandts tan*

85 RUONG: 1943, 180.

86 BERGLAND: 1994, 96.

87 ITKONEN, E.: 1980b, 23.

88 Alle kildinsamischen Beispiele stammen aus dem Wörterbuch von KURUČ et al.: 1985.

kallsen (Komitativ) »der Baum ist von diesem alten Mann verbrannt worden«, oder *pai:d'te li a^hkkān* (Komitativ) *kuarram* »das Hemd ist von der alten Frau genäht worden«.⁸⁹

Die Entwicklung des Samischen bewegt sich in Richtung einer Grammatikalisierung des Passivs mit -(C)*uvvat* (diese zeigen besonders das Nord- und Südsamische), das regulär wird und sogar – wenn auch selten – mit Agens auftreten kann. Es ist schwer zu sagen, aus welcher Zeit diese Entwicklung stammt, aber das Fehlen des Agens in den anderen finno-ugrischen Sprachen spricht dafür, dass es sich ziemlich spät (wahrscheinlich erst im 16.–17. Jahrhundert) entwickelt hat, und zwar als Resultat von Entlehnungen aus dem Schwedischen und Norwegischen in samischen Bibelübersetzungen.

Obwohl das *sit*-Suffix formal und semantisch keine vollkommen identischen Entsprechungen in den anderen finno-ugrischen Sprachen besitzt,⁹⁰ herrscht unter Finno-Ugristen generell die Meinung, dass es finno-ugrischer Herkunft ist. Im Wepsischen beispielsweise finden wir reflexive und mediale Verben mit den Suffixen *-ze*, *-zhe*, *-se*, *-s* und *-kse*, vgl. *kaita* »schonen« → *kaitas* »sich schonen«, *ainastada* »stoßen« → *ainastadaze* »sich (an etwas) stoßen«, *ampta* »schießen« → *amptakse* »sich erschießen«, *avaita* »öffnen« → *avaitakse* »sich öffnen«.⁹¹ Obwohl sie meist als Reflexive bezeichnet werden, haben diese Verben in der Regel mediale Bedeutung vergleichbar mit dem griechischen Medium.⁹² Ähnliche Suffixe gibt es auch im Livischen und einigen karelischen Mundarten.⁹³

Im Wotischen gibt es ebenfalls ein Suffix (mit den Allomorphen *-ssē*, *-sē*, *-ssa*, *-ssä*, *-z*, *-ze*), das im Präsens eine passive Bedeutung hat, vgl. z. B. *pesässē* »es wird (gerade) gewaschen«.⁹⁴ Obwohl das wotische und das wepsische *-s* in seiner Bedeutung dem russischen reflexiven *-s'a* ähnelt, betrachtet Kjachrik es nach Posti⁹⁵ als Reflex eines ursprünglich ostseefinnischen medialen Suffixes **-sen*, das später neben der ursprünglichen medialen auch eine reflexive Bedeutung entwickelte. Einige estni-

89 SENKEVIČ-GUDKOVA: 1978, 274–277.

90 Vgl. ITKONEN, E.: 1980.

91 KJACHRIK: 1978, 268.

92 Ebd., 269.

93 So existiert etwa im Lüdischen das reflexiv-passivische Suffix *-ze*, vgl. ITKONEN, E.: 1980, 25.

94 ARISTE: 1968, 74–75.

95 POSTI: 1961.

sche Mundarten haben die mediale Bedeutung des Suffixes ebenfalls bewahrt.⁹⁶ Erkki Itkonen bestreitet hingegen die Möglichkeit einer ursprünglichen Form **-sen* und schlägt dagegen samische Urformen mit **-se*, **-kse*, oder **-š* als Quellen des samischen *-si-t* vor. Er führt zudem das inchoative Suffix *-ž* im Mari an, das mit dem samischen *-si-t* etymologisch verwandt sein könnte.⁹⁷ Im Komi-Permjakischen finden wir ein Suffix *-s'*, das reflexive, reziproke, mediale und passive Bedeutung hat und das als eines der Suffixe der reflexiven Diathese betrachtet wird.⁹⁸ Dieser Gebrauch könnte dem ursprünglichen Gebrauch des Suffixes *-si-t* im Proto-samischen entsprechen.

2.5 Die Entwicklung des gemeinskandinavischen Mediums als Resultat samischer Interferenz

Wenn wir Form und Funktionen der altskandinavischen *-s(k)*-Verben mit jenen der modernen samischen *sit/sidh*- und (C)*juv'vot*-Verben vergleichen, können wir eine starke Ähnlichkeit feststellen. Diese ist insbesondere beim samischen *sit*-Suffix offensichtlich, vor allem, wenn man bedenkt, dass es sich beim auslautenden *-t/dh* in *-sit/-sidh* nicht um einen ursprünglichen Teil des Suffixes, sondern um ein Infinitivkennzeichen handelt. Tatsächlich besitzen die altskandinavischen *-s(k)*-Formen mehr Gemeinsamkeiten mit den samischen *-sit*-Verbformen als mit den *-s*-Formen der modernen festlandskandinavischen Sprachen. Zu diesen zählen:

1. Der formelle Unterschied zwischen Reflexivität und Medium einerseits und zwischen Medium und Passiv andererseits. Trotz einiger Überlappungen bilden reflexive Verben auf der einen Seite und mediale Verben auf der anderen Seite in der Regel sowohl im Samischen als auch im Altskandinavischen zwei unterschiedliche Formen aus: So wird im Nordsamischen das Suffix *-dit* zur Bildung reflexiver, nicht aber passiver Verben verwendet, das Suffix *-sit* dagegen zur Bildung medialer, nicht aber reflexiver Verben. Zu den medialen Suffixen gehört auch *-(C)juv'vot*, vgl. *gullat* »hören« → *gullojuv'vot* (*gullot*) »gehört werden«. Der Unterschied zwischen Medium und Passiv äußert sich in den modernen samischen Sprachen durch die Verwendung der Suffixe *-juv'vot* und *-hallat*

⁹⁶ KJACHRIK: 1978, 272.

⁹⁷ ITKONEN, E.: 1980, 25.

⁹⁸ LYTJIN: 1962, 263–266; SACHAROVA u. SEL'KOV: 1976, 94–95.

mit möglichem Agens einerseits und *-sit* ohne Agens andererseits sowie noch stärker in der Unterscheidung zwischen der *sit*-Form und der analytischen Form mit Partizip II und dem Verb *leat*, *li* »sein«. In den altskandinavischen Sprachen wird dieser Unterschied durch die Verwendung analytischer reflexiver Foren mit *sik* (*sig*), synthetischen medialen Formen mit dem *-s-* oder *-sk*-Suffix sowie analytischen passiven Formen mit den Verben *vera* (im Altisländischen) oder *verdha/varda* ausgedrückt.

2. Die Agensdegradierung ist sowohl für samische *-juv'vot/-sovvedh*, *-lgidh* und *-sit/-sidh*-Formen als auch für altskandinavische *-s(k)*-Formen charakteristisch.

3. Sowohl die samischen Suffixe *-sit* und *-juv'vot/-ot* als auch das skandinavische Suffix *-s(k)* können nicht nur adverbiale, sondern auch adnominale Verbalableitungen bilden, vgl. schw. *vår* »Frühling« → *våras* »Frühling werden«, *lycka* »Glück« → *lyckas* »glücken, gelingen«; pitesam. *avvo*, nordsam. *illu* »Freude« → pitesam. *ævvusit*, nordsam. *illosit* »sich freuen, froh werden«. In beiden Sprachgruppen haben diese Formen mutative Bedeutung (zu etwas werden), vgl. lulesam. *bådnjot* »krumm« → *bådnjåsit* »sich krümmen«, pitesam. *moh'ke* »Krümmung« → *moh'kosit* »krumm werden, krümmen«, altisl. *ulfr* »Wolf« → *ylfask* »zum Wolf werden«. Zum Teil gibt es sogar parallele Bildungen wie etwa lulesam. *vuorbbe* »Glück« → *vuorbástuvvat* »glücken, gelingen« und schw. *lycka* → *lyckas*, norw. *lykke* → *lykkes*, siehe oben.

Die Ähnlichkeiten zwischen den beschriebenen skandinavischen und samischen Diatheseerscheinungen sowie der diesbezügliche Unterschied zwischen den skandinavischen und den anderen germanischen Sprachen sprechen für die These, dass wir in diesem Fall mit einem Sprachkontaktphänomen zu tun haben. Für die Annahme, dass es sich dabei um eine samische Interferenz in den skandinavischen Sprachen und nicht umgekehrt um einen skandinavischen Einfluss auf das Samische handelt, sprechen die Tatsachen, dass 1. mediale Suffixe für alle finno-ugrischen Sprachen kennzeichnend sind, 2. das *-sit* im Samischen eine Entsprechung in den anderen finno-ugrischen Sprachen besitzt, und es 3. in den anderen germanischen Sprachen keine entsprechende Entwicklung gibt.

Man könnte sich folgende Entwicklung der *-s(k)*-Form in den altskandinavischen Sprachen vor dem 9. Jahrhundert vorstellen: Die synkopierten enklitischen Formen der Pronomina existierten neben ihren vollständigen Varianten (z. B. *hvettimk hugr* »der Gedanke hetzte mich auf« als fakultative Variante zu *hvetti mik hugr*, entsprechend *setjask* »sich

setzen«, *lúkask* »sich schließen« und *farask* »ums Leben kommen« als fakultative Varianten zu *setja sik*, *lúka sik* und *fara sik*). Die enklitischen Formen waren nicht nur in reflexiver Bedeutung, sondern auch in Bildungen mit unterschiedlichem Agens und Patiens möglich (vgl. *hvet-timk hugr*). Diese fakultativen skandinavischen *-s(k)*-Formen mit medialer Semantik (ein Geschehen quasi wie von selbst, vgl. z. B. *lúkask*) wurden unter samischem Einfluss als eine sich vom Reflexiv unterscheidende Kategorie interpretiert (vgl. z. B. nordsam. *dáhpásit* »geschlossen werden«). Wie oben bereits erläutert, werden Reflexivität und mediale Bedeutung im Samischen durch verschiedene Suffixe ausgedrückt (z. B. *-dit* vs. *-sit*). Diese Entwicklung hat zur Grammatikalisierung der Opposition Reflexiv – Medium geführt, d. h. zur Herausbildung des Unterschieds zwischen *-s(k)*- und *sik*-Formen (siehe oben). Dass die Suffigierung als ein Merkmal des Mediums und nicht der Reflexivität verallgemeinert wurde, hängt mit der unterschiedlichen Betonung zusammen. Bei reflexiver Bedeutung war das Pronomen betont, bei medialer Bedeutung unbetont, also reflexiv *meiða ´sik*, medial *´meiða sik* > *meiðask*. Dasselbe Verhältnis gilt nach Brugmann und Delbrück noch immer für das Deutsche, vgl. *er schädigte ´sich*, *er übte ´sich* (reflexiv); *er ´schädigte sich*, *er ´übte sich* (medial).⁹⁹

Da wir es bei der Grammatikalisierung des skandinavischen Mediums mit der Entlehnung eines grammatischen Modells und nicht mit der eines Formanten zu tun haben, spielte die Form des samischen medialen Suffixes theoretisch keine große Rolle (z. B. *-sit* oder *-(C)juvvot*). Wichtig war allein, dass sich im Samischen die medialen von den reflexiven Suffixen unterschieden. Es ist jedoch höchst wahrscheinlich, dass die phonetische Ähnlichkeit des samischen *-si* zu der synkopierten Form des skandinavischen Pronomens (altisl. *-sk*, altschw., altnorw. *-s* < *sig*, *ser*) zur Reinterpretierung des skandinavischen *-s(k)* als mediales Suffix beigetragen hat.

Unter samischem Einfluss ist in diesem Fall ein samisches Substrat zu verstehen – die angenommene Entwicklung fand also zunächst in dem von Samen gesprochenen Skandinavisch statt und verbreitete sich dann weiter. Dass eine solche Entwicklung in der skandinavischen Sprache der Samen möglich war, wird kaum jemand bestreiten. Da sich das Merkmal jedoch über ganz Skandinavien und sogar in die Standardsprachen ver-

⁹⁹ BRUGMANN u. DELBRÜCK: 1911–1913, 708.

breitete, dürfte in diesem Fall zu jener Zeit keine Stigmatisierung eines samischen Akzents vorgeherrscht haben. Diese Annahme wird mit Sicherheit viele Einwände hervorrufen. Der Frage nach dem Verhältnis zwischen Samen und Nordgermanen zur Zeit der Verbreitung dieser Interferenzmerkmale wird daher der zweite Teil dieses Buches gewidmet sein. Als weiteres Argument für die Annahme einer samischen Interferenz bei der Herausbildung der skandinavischen -s(k)-Form kann angeführt werden, dass es sich bei dieser nicht um die einzige agglutinierende Form in den skandinavischen Sprachen handelt. Nach demselben Muster, d. h. der Reinterpretation skandinavischer unbetonter Pronomina als Suffixe in der skandinavischen Sprache der Samen in Übereinstimmung mit semantisch ähnlichen samischen Suffixen, haben sich auch zwei weitere skandinavische Merkmale entwickelt, und zwar die suffigierte Negation und der suffigierte Artikel. Diese beiden Phänomene werde ich in den folgenden Kapiteln näher betrachten.